

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 24

Rubrik: Max Rüegers buntes Wochenblatt : die Seite für Herz, Gemüt und Verstand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Sinnspruch der Woche

Trumpf Fass!

Freudsche Fehlleistung eines Jassers
von Hoffmann-La Roche

Max Rüegers Buntes Wochenblatt

Die Seite
für Herz, Gemüt
und Verstand

Unser Kommentar

Familienkrach in Familien um Familien

Draussen hat der Sommer Einzug gehalten, es ist heiss geworden – drinnen, in den Fernsehstuben, hat sich alles ein bisschen abgekühlt.

Dagegen kann meteorologisch nichts gesagt werden, au contraire – aber ganz unbedenklich scheint mir die Sache nicht zu sein.

Zum Thema.

Nachdem, unter Schluchzen und Protestschreien von Millionen Mitmenschen, die Nerven-Saga «Dallas» für einige Monate verschwand und dem «Denver-Clan» Platz machte, wird der TV-Konsument nun mit Umfrageergebnissen und Konso-Zahlen konfrontiert. Auf wen stehen die Leute, wer liegt vorne, wer bleibt sitzen und warum?

J.R. darf jubeln: das deutsche Publikum hält ihm und den Seinen nach wie vor die Treue – die Carringtons wurden punkto Einschaltquote um stolze acht Prozent geschlagen: 49 Prozent «Dallas» – 41 Prozent «Denver».

Die erfragten Gründe für diese Einstufung dokumentieren künstlerischen und intellektuellen Tiefgang: In «Dallas» würden die «schönen Frauen» auftreten, das Geschehen sei «lebensnaher, spannender, amerikanischer und böser».

In einer anderen Umfrage – Tatort USA – teilten 48 Prozent der Angesprochenen mit, sie würden «Denver-Clan» betrachten, weil

sie «sehen wollen, was die Frauen des Carrington-Clans Neues anhaben». Der Inhalt der Serie muss sich abgeschlagen mit Platz zwei begnügen.

Anders gesagt:

Die Stoffe sind wichtiger als der Stoff. 10000 Dollar pro Folge «Denver» darf Designer Nolan Miller allein für wallendes oder straffsitzendes Tuch ausgeben – Damentuch, wohlverstanden, in dieser Summe sind die Herrenkostüme nicht inbegriffen.

Ich denke, man hat registriert: die Verwirrung ist total.

«Schönere Frauen» einerseits in «Dallas» – zum andern intensives Modeinteresse für «Denver».

Und das in einer Epoche, die Damen wenn immer nur möglich textilfrei darbietet ...

Sind denn die «Dallas»-Frauen nur deshalb «schönere Frauen», weil ihre Bekleidung weniger vom Äusseren ablenkt als bei den Carringtons, oder setzt sich gängige Konsum-Beauty in bescheidenen Hüllen gegen Drapierungssorgen eines Star-Designers durch?

Ich denke, wir sollten uns mit solcher Problematik intensiv befassen. Dass die «Denver»-Leute weit luxuriöser hausen als ihre «Dallas»-Rivalen, in kostspieliger konzipierten Räumen enthemmt ihrem Verlangen nach hinterhältigen Sexspielen frönen, hat in unseren Breitengraden offenbar nicht genügt,

um J.R. ins Abseits zu verweisen. Denn der ist ja «lebensnaher, amerikanischer, böser!»

Ich bin über das Bekanntwerden all dieser Umfrageergebnisse echt erleichtert.

Damit entfällt für mich jegliche Verpflichtung, eventuell auch noch über den Inhalt zu diskutieren.

Das hätte mich wohl völlig geschafft.

BW-Sonderservice:

Aktion Stilles Wochenende!

Angeregt durch Leserzuschriften, bietet das BW bis Ende August einen exklusiven Dienst an. Eine Sonderredaktion gibt kostenlos Auskunft, in welchen Orten über die nächsten Wochenenden KEIN Festzelt für fröhliche Anlässe wie Grümpelturniere, Vereinsjubiläen, Waldfeste etc. aufgebaut wird. Bewogen dazu hat uns die erwiesene Unmöglichkeit, an gewissen Schwerpunktdaten im Sommer im gesamten deutschsprachigen Raum unseres Landes auch nur ein Dorf zu finden, welches festzeltfrei wäre, ohne Tanz und Tombola. Das BW-Team drang bis in unwirtliche Bergtäler vor, durchstreifte abgelegene, vereinsamte Hügelizege und schuf damit die Grundlage für die Aktion.

Wir sind immer über den aktuellen Stand des Schweizer Festhüttengeschehens orientiert – raten unseren Lesern jedoch, sich frühzeitig bei uns zu informieren: Gerade von Mitte Juni bis Ende Juli sind nur noch wenige Alpweiden und ein knappes Dutzend stillgelegter Steinbrüche unbenutzt. Vorreservierungen – die wir gerne tätigen – sind dringend erwünscht!

Unser BW-Wochenroman: Musik für tausend Herzen

VIII

Ein Schicksal in Dur und Moll Von Jean-Jacques Binzer

Die «Ananas-Boys» stehen vor einer schweren ZerreiSSprobe. E-Pianist Döfl hat für Sonja, Sängerin und Freundin des Bandleaders Teddy, ein Lied komponiert, das allen gefällt – ausser Teddy. Aber erstmals lehnt sich Sonja künstlerisch gegen ihren Freund auf.

Die Stimmung im Probelokal war auf dem Nullpunkt angelangt. Obwohl die gesamte Band hinter Döfls Song stand, war Teddy noch keineswegs erledigt. Seine starke Persönlichkeit schien – wie schon oft in Krisensituationen – auch diesmal wieder zum Tragen zu kommen.

Nach einer endlosen Minute drückender Stille strich sich Sonja durchs Haar.

Sie, die noch kurz zuvor ihrer Tränen kaum Herr geworden war, zündete sich eine Zigarette an. Dann schritt sie auf Teddy zu, legte ihre feingliedrigen Hände auf seine so männlichen Schultern und sagte, beinahe mit einem Hauch von Heiterkeit:

«Teddy – entweder gehe ich mit diesem Song ins Plattenstudio – oder nie mehr mit dir ins Bett!»

Teddy wurde bleich.

Döfl schluckte leer

Den anderen Kollegen blieb jede Reaktion im Hals stecken.

«Sag das noch einmal, das mit dem Studio und dem Bett ...»

In den Worten Teddys schwang drohendes Unheil.

Aber Sonja blieb gelassen. Sie beherrschte die Situation – sie war sich ihrer Position bewusst –, sie war nicht bereit, nachzugeben.

«Es täte mir leid, Teddy, wirklich leid. Ich bin immer gern mit ...» Sie liess den Satz unvollendet. Natürliche Scham dominierte.

«Aber dieses Lied muss MEIN Lied werden. Und das Lied der «Ananas-Boys».

Angelo, der Bassist, sprang vom Stuhl hoch sowie über seinen eigenen Schatten. Er keuchte förmlich vor Aufregung.

«Damit ihr's wisst: einen neuen Bandleader finden wir jederzeit – eine neue Sonja nie mehr. Entweder oder – sonst ...»

Hart knallten diese Worte an die rot-

getünchten Wände des leeren Dancings. Alle Blicke waren nun auf Teddy gerichtet.

«Döfl – spiel deinen Song noch einmal.»

Und wieder erklang die Melodie – selbstvergessen sumnte Sonja mit, die andern fielen improvisatorisch ein.

Teddy – ganz Chef – machte eine Pause.

«Ihr wisst – die «Ananas-Boys» sind mein Leben. Zu diesem Leben gehört Sonja. Wenn der Song zum Leben von Sonja – und zum Leben der «Ananas-Boys» gehört, dann gehört er auch zu mir. Die Probe ist abgebrochen. Komm Döfl, zu mir ins Zimmer. Wir schreiben das Arrangement. In zwei Stunden treffen wir uns wieder.»

Sonja schloss die Augen.

(Fortsetzung folgt)